



MAGAZIN FÜR MITGLIEDER UND PARTNER

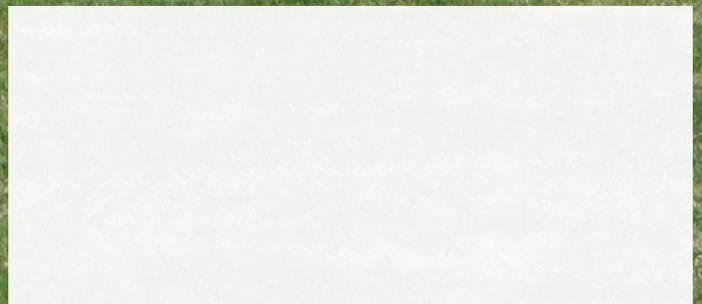
BERGRETTUNG KÄRNTEN



**Ausbildung: Basistraining
mit dem Hubschrauber**

**Medizin: Lehrplan
für Alpinmedizin**

**Jubiläum:
50. Valentin-Gletscherlauf**





Otmar Striednig
Landesleiter



Gernot Koboltschnig
Öffentlichkeitsarbeit

Liebe Bergretterinnen und Bergretter,

mit dem Frühjahr wurden die COVID-bedingten Einschränkungen stark zurückgefahren, wodurch auch die Bergrettungsarbeit nahezu normal ablaufen kann. Das ist für uns alle ausgesprochen erfreulich. Die wiedergewonnene Freiheit bedeutet aber auch, dass bisher sehr eingeschränkt oder gar nicht Mögliches aufgeholt werden muss. Dies ist nicht zuletzt wegen der hohen Anforderungen, die wir an uns selbst stellen, notwendig und erfordert daher auch das Durchführen von großen Übungen.

Aber auch von außen kommen Menschen auf uns zu, die die Bergrettung in Veranstaltungen, wie z. B. Sicherheitstage oder schulische Aktivitäten, einbinden möchten. Natürlich ist das im Sinne der Präventionsarbeit für die Bergrettung wichtig und wertvoll – nicht zuletzt, um auch abseits medienwirksamer Einsätze in der Öffentlichkeit „sichtbar“ zu sein. In der Umsetzung aller Übungen und Veranstaltungen bedeutet dies gleichzeitig, die entsprechende Balance zu

finden: Da wir Bergretterinnen und Bergretter unseren Dienst ehrenamtlich leisten und wir deshalb nur begrenzte Zeitressourcen zur Verfügung haben, können wir nicht alle an uns herangetragenen Wünsche erfüllen. Vorrang hat immer die Vorbereitung auf unsere Kernaufgaben, nämlich die Rettung und Bergung aus unwegsamem Gelände. In diesem Sinne bedanken wir uns für euer Engagement und wünschen euch einen schönen Sommer.



5 MEDIZIN
Lehrplan für Alpinmedizin als Hilfestellung

9 SICHERHEIT
Risiken durch ballistische Fallschirmrettungssysteme

16 TRADITION
Ein Schutzpatron für den Bergrettungsdienst

6 LAWINEN- UND SUCHHUNDESTAFFEL
Winterkurs in der Innerkrems

12 MEDIZIN
Neuaufgabe des Handbuchs Medizin

18 JUBILÄUM
Erfolgreicher 50. Valentin-Gletscherlauf

8 TECHNIK
Training mit GPS-Geräten

14 FORTBILDUNG
Lehrgang der Lawinen- und Suchhundestaffel

20 EXPEDITION
Am höchsten Berg der Antarktis

Titelseite Teilnehmer beim Basistraining am Hubschrauber. Foto: Ulley Rolles

www.kaernten.bergrettung.at

IMPRESSUM MAGAZIN DER BERGRETTUNG KÄRNTEN, JUNI 2022

Herausgeber und Medieninhaber Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. +43 463 502888, E-Mail: oebird@bergrettung.at, Web: www.kaernten.bergrettung.at Produktion Mag. Christa Hofer Medienraum e.U., 6410 Telfs Redaktionelle Koordination Christa Hofer, Gernot Koboltschnig, Manuela Trapp Redaktion Bernd Eder, Christa Hofer, Gernot Koboltschnig, Daniela Pfennig Foto Titelseite Ulley Rolles Fotos Seite 2 Alois Lackner, Anna Micheuz, Bernhard Pichler-Koban, GPS-Team, Bergrettung Kötschach-Mauthen Lektorat Elke Meisinger-Schier Grafik frischgrafik.at, 6020 Innsbruck Druck Athesia Druck GmbH, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck Anschrift für alle Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. +43 463 502888

Training mit dem Hubschrauber

Das Flugrettungsreferat der Bergrettung Kärnten organisierte ein spezielles zweitägiges Basisseminar für Bergrettungskräfte. Dieses fand im Frühjahr im Raum Spittal an der Drau statt, wie Flugrettungsreferent Albrecht Ebner erklärt.

INTERVIEW CHRISTA HOFER FOTOS ULLEY ROLLES



Mensch und Tier konnten den Umgang mit dem Fluggerät lernen.



Vorbereitung für die Tauf Flugübung.



So mancher Vierbeiner war nicht zu bremsen.

Warum braucht es ein spezielles Training am Hubschrauber?

Albrecht Ebner: Beim Einsatz mit Hubschraubern spielt Sicherheit eine große Rolle. Alle Beteiligten müssen wissen, was zu tun ist. Zum Beispiel, wie man sich dem Helikopter richtig nähert, welche Bereiche absolut tabu sind und wie man mit dem – sehr heftigen – Downwash umgeht. Diese Aspekte haben wir schon immer gemeinsam mit der Lawinen- und Suchhundestaffel trainiert. Allerdings braucht es dieses Wissen auch für jedes andere Bergrettungsmitglied – etwa, um bei Shuttleflügen zu Einsatzorten entsprechend vorbereitet zu sein. Also haben wir uns im Referat ein Konzept überlegt, das wir dank der Unterstützung des ÖAMTC umsetzen konnten. Dieser stellte für das Training für zwei Tage einen Helikopter zur Verfügung. Finanziert wurde das Training von der Kärntner Landesleitung.

Wie war das Training aufgebaut?

Albrecht Ebner: Insgesamt gab es vier Basistrainingseinheiten, die jeweils einen halben Tag dauerten und an denen zehn Bergretter*innen und fünf Hundeführer*innen mit ihren Vierbeinern teilnahmen, also 15 Personen pro Durchgang. Damit konnten wir Stehzeiten verkürzen.

Begonnen wurde jedes Training mit einem Check der Ausrüstung und einer Theorieeinheit, die etwa 45 Minuten gedauert hat. Dabei wurde der Trainingsablauf erklärt und es gab eine Sicherheitseinweisung. Erklärt wurde auch, wie der Landeplatz für den Hubschraubereinsatz vorbereitet sein muss, die Aufgabe des Einweisers, und wie die Helikoptercrew im Detail arbeitet.

Wie sah das Training am Helikopter aus?

Albrecht Ebner: Jede Übung setzt eine Vorbesprechung (briefing) voraus und schließt mit einer Nachbesprechung (debriefing). Begonnen wurde mit einem Trockentraining am stehenden Hubschrauber. Also: Wie nähert man sich dem Helikopter, wie steigt man ein, welche Kommandos und Handzeichen werden von der Crew verwendet, wie steigt man richtig aus? Für die Hundeführer*innen wurde das Ganze mit dem Vierbeiner durchgespielt, plus der richtigen Unterbringung der Hunde im Helikopter. Im zweiten Teil wurde, unter dem Aspekt der Gewöhnung an Geräuschpegel und Downwash, alles nochmals bei laufendem Rotor geübt.

Ergänzt wurde das alles durch eine Trainingseinheit, bei der es um die Vorbereitung des Patienten für den Hubschraubertransport, aber auch um das Evakuierungsprozedere ging. Bei Letzterem werden mehrere Personen gleichzeitig am Tau hängend zum Einsatzort geflogen, was etwa bei Lawineneinsätzen der Fall ist. Ein standardisiertes System und Verfahren erlaubt es, rasch mehrere Personen gleichzeitig zu transportieren.

Konnten die Trainingsteilnehmenden auch mit dem Helikopter mitfliegen?

Albrecht Ebner: Ja, natürlich. Alle sollten auch die Abläufe während des Flugs kennenlernen und zum Beispiel sehen, welches Sichtfeld Pilot und Flugretter vom Cockpit aus haben. Für diese Übung hatten wir einen Zwischenlandeplatz organisiert, zu dem jede Gruppe geflogen wurde. Diese bestand aus einem Mitglied der Lawinen- und Suchhundestaffel inklusive Vierbeiner und einem Bergretter bzw. einer Bergretterin. Den Abschluss bildeten zwei Flüge am Bergetau nach dem vorhin erwähnten Prinzip der Evakuierung.

Wie war das Feedback der Teilnehmenden?

Albrecht Ebner: Das war sehr positiv. Viele fanden es gut, dass es erstmals eine klar strukturierte Übung gab. Positiv wurde auch vermerkt, dass die Übung nicht nur für die Lawinen- und Suchhundestaffel gedacht war. Wir haben das Training gezielt auch für Jungbergretterinnen und -bergretter angeboten, um richtiges Verhalten bei Hubschraubereinsätzen zu schulen. All das hat viele Unsicherheiten und Ängste genommen und somit ein wichtiges Selbst- und Sicherheitsbewusstsein geschaffen.

Wird diese Übung als Standard in das Aus- und Fortbildungsprogramm übernommen?

Albrecht Ebner: Ja, wir wollen das Training künftig regelmäßig anbieten. In erster Linie für unseren Bergrettungsnachwuchs. Restplätze sollen aber auch an erfahrene Bergrettungskräfte vergeben werden. Die Ausschreibung und Anmeldung erfolgt dabei über das BRIS.

Wann ist das nächste Basistraining geplant?

Albrecht Ebner: Das wird im Herbst sein. ❌



Lehrplan für Alpinmedizin

In der Kärntner Bergrettung sollen die Inhalte des Medizinhandbuchs auf einheitliche Art und Weise vermittelt werden.

TEXT CHRISTA HOFER FOTO BERGRETTUNG ALTHOFEN-HEMMALAND

Alpinmedizinische Kenntnisse sind wesentlich für die optimale Versorgung von Patientinnen und Patienten im Gelände. Die Mitglieder des Medizinteams der Bergrettung Kärnten arbeiten derzeit an einem eigenen Lehrplan, der allen, die in Ortsstellen und auch bei Landeskursen Medizin unterrichten, eine optimale Unterstützung bieten soll.

Didaktisches Hilfsmittel

„Vorrangiges Ziel ist es, allen Lehrenden eine didaktische Hilfestellung zu bieten. Mit dem Medizinhandbuch stehen die fachlichen Grundlagen ja bereits zur Verfügung. Der Lehrplan soll dazu beitragen, dass wir alle die gleiche Sprache sprechen“, erklärt Martina Salchegger vom Medizinteam. Der Lehrplan richtet sich dabei gleichermaßen an Ärztinnen und Ärzte, Sanitäter*innen und diplomiertes Gesundheits- und Krankenpflegepersonal, die in den Ortsstellen ihren Kameradinnen und Kameraden die medizinischen Grundlagen vermitteln. „Im Lehrplan sollen Themen und Schwerpunktsetzung definiert und praktische Fallbeispiele angeboten werden“, ergänzt Salchegger.

Fertigstellung noch 2022

Begonnen wurde mit der Erarbeitung des Lehrplans im Herbst 2021. Dem Medizinteam gehören aktuell Roland Rauter, Rita Hafenscherer, Patrick Weilguni, Sepp Ehgartner, Sepp Deutsch, Tarina Druml, Josef Sturmberger, Ulley Rolles und Martina Salchegger an. Sie stellen die einzelnen Kapitel zusammen, die derzeit – im sogenannten Peer-Review – besprochen und überarbeitet werden. Fertiggestellt soll der Lehrplan noch im Laufe des heurigen Jahres werden. Geplant ist auch, die Unterlage nicht nur den Kärntner Lehrenden zur Verfügung zu stellen. Bei Interesse soll der Lehrplan auch von anderen Bergrettungslandesorganisationen genutzt werden können. ❌

TYROMONT – Alpine Rescue Equipment

Handcrafted in Tirol. Done with Passion.

Infos & Details
www.tyromont.com

Alpine Rescue Equipment
TYROMONT

Mit den Vierbeinern am Übungsfeld

Die Lawinen- und Suchhundestaffel trainierte in der Innerkrems den Lawineneinsatz. Mit dabei war auch Monika Ladstätter, die mit „Charlie“ den A-Kurs absolvierte.

TEXT CHRISTA HOFER FOTOS BERNHARD PICHLER-KOBAN



1



2

1 + 2 Monika Ladstätter mit ihrem „Charlie“.

3 Beim Kurs in der Innerkrems wurden auch medizinische Kenntnisse vermittelt.

4 Julia Wassertheurer mit „Dago“ und Monika Ladstätter.



3

Aufatmen bei der Lawinen- und Suchhundestaffel der Kärntner Bergrettung: Nachdem coronabedingt im Vorjahr keine Kurse stattfinden konnten, gab es heuer erstmals wieder die Gelegenheit, in der Gruppe zu trainieren – auch wenn diese wegen noch geltender COVID-Auflagen kleiner als sonst üblich war. Ende Februar/Anfang März fand also der Winterkurs in der Innerkrems statt. Das intensive Training dort hat sich jedenfalls gelohnt. Zwei Hundeführerinnen und vier Hundeführer absolvierten den A-Kurs, der sich mit den Grundlagen der Lawinensuche befasst. Den B-Kurs beendeten vier Hundeführer erfolgreich und eine Hundeführerin sowie zwölf Hundeführer legten die CW-Prüfung positiv ab.

Zweijähriger Australian Shepherd

Eine der Hundeführerinnen, die den A-Kurs erfolgreich absolvierten, ist Monika Ladstätter von der Ortsstelle Lesachtal. Sie war mit ihrem zweijährigen Australian Shepherd „Charlie“ in der Innerkrems mit dabei. Monika Ladstätter ist seit drei Jahren bei der Bergrettung, im Juni stand noch der abschließende Gletscherkurs auf dem Ausbildungsprogramm. In den Bergen war Monika Ladstätter schon immer unterwegs, vor allem das Klettern hatte es ihr angetan. Irgendwann führte sie das dann zur Bergrettung. Da sie mit Vierbeinern aufgewachsen ist, musste es irgendwann auch wieder ein Hund sein. Allerdings sollte es kein reiner Haus- und Hofhund sein. „Ich habe mir gedacht, wenn ich schon bei der Bergrettung bin und einen Hund habe, dann mache ich auch gleich die Ausbildung in der Staffel“, lacht sie. Mit ihrer Ortsstelle hat sie auch gleich doppelt Glück gehabt: „Allein hier haben wir drei Ausbilder, in der Talschaft sind es damit insgesamt vier. Mit meiner Bergretterkollegin Julia, die auch einen Hund hat, sind wir somit zu sechst.“ Trainiert wird mit den Vierbeinern regelmäßig. In den Talschaften wird zum Beispiel alle zwei Wochen eine Übung organisiert.



Training von klein auf

Die Ausbildung hat für „Charlie“ sehr früh begonnen. „Ich habe ihn schon als Welpen mitgenommen. Damit konnte er sich an die Umgebung, die anderen Hunde und das Zusammenspiel aller Beteiligten gewöhnen“, erzählt sie. Das Training ist spielerisch aufgebaut und an das Alter der Hunde angepasst. „Man fängt ganz einfach an. Beim Lawinentraining gewöhnt man den Hund zuerst an das Schneeloch. Anfangs sitzt man auch selbst in diesem, später sind es dann Figuranten. Zu Beginn ist das Schneeloch auch noch offen und wird dann immer weiter geschlossen“, erklärt sie das Prozedere, mit dem „Charlie“ an seine Aufgabe herangeführt wird. Die Arbeit mit „Charlie“ macht Monika Ladstätter Spaß, auch wenn ihr Vierbeiner mitunter fordernd ist. „Charlie‘ ist ein sehr triebiger Hund, der für sein Leben gern bellt. Ihn ruhiger zu kriegen, ist wirklich schwierig. Am Anfang hat er so lange gebellt, bis er heiser war“, erinnert sie sich mit leichtem Schrecken zurück.

Anspruchsvolle Woche

Mit „Charlie“ kann Monika Ladstätter bereits zu Einsätzen. Auch wenn Lawinenhunde erst mit dem Abschluss des B-Kurses als vollwertige Einsatzhunde gelten, werden im Einsatzfall auch die A-Hunde mitalarmiert, um bei Personalmangel andere Hundeteams unterstützen zu können. Dadurch können die Hundeteams sowohl bei der Lawinen- als auch bei der Vermisstensuche die Einsatzsituation kennenlernen. Beim Kurs in der Innerkrems wurden die Teilnehmenden genau darauf vorbereitet. „Wir waren eine Woche vor Ort, haben Theorie vermittelt bekommen und am Übungsfeld trainiert“, erzählt die Hundeführerin. „Es war super und ich habe dabei viel gelernt. Aber am Ende der Woche war ich auch fix und fertig“, blickt sie lachend zurück. ❌

RESCUE 3 TEAM .AT



Kompetenz & Qualität in der Notfallmedizin



Aplus Werbeagentur, Bruck

MEDICAL SYSTEMS

WORKWEAR & SAFETY



5671 Bruck/Glstr. | Austria
 Glocknerstraße 58b
 Tel. +43 (0)6545 20030
 Mail: office@rescue3team.at
www.rescue3team.at

Öffnungszeiten:
 Mo - Fr: 9:00 - 12:00 Uhr und
 13:00 - 17:00 Uhr
 Sa: 9:00 - 12:00 Uhr sowie
 nach telefonischer Vereinbarung



#rescue3team

Herausforderung GPS

GPS-Koordinaten spielen bei Einsätzen eine wichtige Rolle, auch weil bei Alarmierungen immer häufiger die Standortdaten der verletzten Person mitübertragen werden. Für die Einsatzkräfte ist es daher unerlässlich, mit GPS-Geräten und den eingesetzten Koordinatensystemen umgehen zu können.

TEXT CHRISTA HOFER GRAFIKEN GPS-TEAM KÄRNTEN

Suchstrategie



- Polizei / FF fährt alle Strassen / Forstwege in dem Gebiet ab
- ÖRHB bearbeitet Suchgebiet SG_Ost
- BRD-Suchhunde Bereich Gaisrückensteig und andere Steige (mit FF)
- Flächensuche mit Suchketten in den übrigen Suchgebieten (FF + BRD)



Suchstrategie bei einer Übung im Rahmen des GPS-Kurses.

GPS Geräte



Die Suchgebiete werden in QMS erstellt und können als gpx-File in den Geräten verwendet werden: Smartphone mit z.B. Oruxmaps oder Apemap

Garmin GPSMAP 66s:



Darstellung der Suchgebiete auf verschiedenen Geräten.

Dies ist einer der Gründe, warum die GPS-Ausbildung Teil der Grundausbildung ist. „Alle angehenden Bergretterinnen und Bergretter müssen daher den zweitägigen GPS-Kurs 1 absolvieren“, erklärt Alfred Wieser, Spezialist für EDV- und GPS-gestützte Einsatzdokumentation, der gemeinsam mit Gert Pader und Daniel Sternig die Kurse abhält. Bei diesen lernen die Teilnehmenden die GPS-Geräte in Theorie und Praxis kennen. „Wir vermitteln an zwei Tagen die theoretischen Grundlagen. Zusätzlich wird das Hintergrundwissen rund um Route, Track und Wegpunkt bei praktischen Übungen gefestigt. Höhepunkt ist eine Suchübung in einem unübersichtlichen Waldgebiet, in dem zwölf Punkte markiert sind, die von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in einer vorgegebenen Zeit gefunden werden müssen“, schildert Wieser den Kurs-Ablauf.

GPS-Verantwortliche in den Ortsstellen

Aufbauend auf diesem Kurs gibt es Modul 2, das sich an die GPS-Verantwortlichen in den Ortsstellen richtet. Diese kümmern sich um die verschiedenen GPS-Geräte und Smartphones und versorgen sie mit den passenden Karten. „In der Bergrettung Kärnten greifen wir seit heuer aus Kostengrün-

den auf frei verfügbare Karten zurück. Unsere GPS-Geräte werden also ohne integrierte Karten gekauft“, erläutert Wieser. Die GPS-Verantwortlichen vor Ort unterstützen im Ernstfall außerdem die Einsatzleitung, indem sie GPS-Daten über PC und Beamer für alle gut nachvollziehbar machen. Das GPS-Team bietet außerdem noch Workshops an, in denen gezielt Fragen aus den Ortsstellen beantwortet werden können. „Interessierte können sich jederzeit bei uns melden. Wir kümmern uns dann um einen Termin“, informiert Wieser.

Sich mit Geräten vertraut machen

GPS-Geräte können den Einsatz enorm erleichtern. Allerdings braucht es genaues Arbeiten mit der Technik, was angesichts des oft fordernden Einsatzgeschehens gar nicht so einfach ist. „Wir raten daher, immer zu zweit zu arbeiten und die Koordinaten auf zwei Geräten einzugeben. Tritt dabei eine Abweichung auf, weiß man sofort, dass irgendetwas nicht gepasst hat“, nennt Wieser einen der Tipps, den er und seine Kollegen gerne weitergeben. Das Wichtigste sei aber, dass alle mit den Geräten vertraut sind, den Umgang damit üben. Dann habe man im Einsatz auf jeden Fall einen enormen Zeitvorteil. ❌

Lebensgefährliches Rettungssystem



Unfälle mit Ultraleichtflugzeugen im alpinen Raum kommen glücklicherweise nicht so häufig vor. Müssen Rettungsmannschaften jedoch zu einem Absturz, kann sich für diese vor Ort ein – in der Regel – unbekannter Risikofaktor ergeben.

TEXT CHRISTA HOFER FOTOS MARTIN WIESER, ISTOCK/GWENGOAT



Ultraleichtflugzeuge, aber nicht nur diese, sind sehr oft mit einem Rettungssystem ausgestattet, das für die Einsatzmannschaften lebensgefährlich sein kann: Dabei handelt es sich um sogenannte ballistische Fallschirmrettungssysteme (BPS – Ballistic Parachute System). Werden diese von der Flugzeugcrew im Notfall aktiviert, wird mit einer Treibladung oder Rakete ein Fallschirm abgeschossen, der sich dann entfaltet und das gesamte Fluggerät sicher zur Erde bringen soll. Das Problem dabei: Wurde das System nicht ausgelöst, kann dies nachträglich noch am Boden passieren – etwa durch den Aufprall oder unbeabsichtigt durch Einsatzkräfte, die am Fluggerät mit Rettungs- oder Bergeaufgaben betraut sind.

Nicht ausgelöstes BPS

Auf diesen Umstand machen der Öztaler Bergretter Alex Riml und Martin Wieser von der Polizeiinspektion Sölden aufmerksam. Im Herbst 2021 war in Obergurgl auf etwa 3.000

Meter Höhe nämlich ein Ultraleichtflugzeug abgestürzt, das mit einem derartigen System ausgestattet war. Dieses war nicht ausgelöst worden – und zum Glück für die Einsatzkräfte geschah das auch nicht am Boden.

Wird das System erst am Boden unkontrolliert ausgelöst, besteht gleich in zweierlei Hinsicht ein enorm hohes Risiko für die Rettungsmannschaften: Einerseits durch die pyrotechnische Explosion, die hohe Verletzungsgefahr in sich birgt. Andererseits auch durch die langen Aufhängeseile des Rettungsfallschirms, die mit enormer Wucht herausgeschleudert werden.

Sicherheitstipps

Werden Rettungskräfte wegen eines Flugzeugabsturzes alarmiert, raten die beiden Bergrettungssachverständigen Alex Riml und Martin Wieser zu folgender Vorgangsweise, um mögliche – sogar tödliche – Risiken für die Mannschaften zu minimieren:



- Erkunden der Situation durch ein Minimum an Rettungspersonal
- Abklärung, ob ein BPS eingebaut ist: Dies kann etwa durch angebrachte Aufkleber am Flugzeugrumpf festgestellt werden. Allerdings sind diese nicht immer verlässlich vorhanden. Es sollte daher unbedingt ein Anruf bei der 24/7-Hotline der Sicherheitsuntersuchungsstelle des Bundes, Fachbereich Luftfahrt (Tel. +43 1 71162 65 7700), erfolgen. Über diese bekommt man unter Umständen auch Information über den Verlauf des Zugkabels, welches die Rakete auslöst.
- Absperren des Gefahrenbereichs. Diese Zone sollte mindestens 100 Meter lang und 30 Meter breit sein, so Empfehlungen von Experten.
- Unbedingt unnötige Manipulationen am Flugzeugwrack vermeiden. Wenn nötig, sollte das Wrack im Absturzgebiet gesichert werden.
- Achtung: Das Ballistic Parachute System kann auch durch einen Brand ausgelöst werden.
- Wichtig: Das Wrack kann durch Einsatzhubschrauber aufgrund des Downwashes in Bewegung geraten, was das BPS auslösen kann. Aus diesem Grund sollten Hubschrauberlandeplätze in entsprechender Entfernung zum Wrack gewählt werden.
- Personen sollten mit möglichst geringer Manipulation geborgen werden. Auf keinen Fall dabei Kabelzüge oder Elektronik durchschneiden.
- Verstorbene Personen nicht aus dem Wrack bergen, um unnötige Manipulation zu vermeiden.
- Sollte sich die Rettungsmannschaft aufgrund der Explosionsgefahr des BPS nicht über eine Bergung hinaussehen, unbedingt den Entschärfungsdienst des Innenministeriums verständigen. Dies sollte spätestens jedoch nach erfolgter Patientenbergrung geschehen. ❌



Medizinhandbuch Neu

Die zweite Auflage enthält u. a. Aktualisierungen im Bereich der HWS-Stabilisierung und zur Lawinenmedizin.

TEXT CHRISTA HOFER FOTO ISTOCK/ALTMODERN

Das von allen Landesärztinnen und -ärzten geschriebene und im Jahr 2018 erstmals erschienene Medizinhandbuch des Bergrettungsdienstes wurde in den letzten Monaten überarbeitet und soll noch diesen Sommer in seiner zweiten Auflage erscheinen. Wie bei der ersten Auflage waren auch dieses Mal wieder alle Landesorganisationen am Projekt beteiligt, womit bundesweit allen Bergretterinnen und Bergrettern dieselben medizinischen Inhalte vermittelt werden können.

Neue Empfehlungen

Die Neuauflage war durch einige Neuempfehlungen notwendig geworden. Diese betreffen u. a. die Immobilisierung der Halswirbelsäule und die Lawinenmedizin, wie Bundesarzt Alexander Egger erklärt. Neu hinzugekommen sind Kapitel, die sich mit den rechtlichen Fragen beschäftigen sowie zum Thema Canyoningrettung. Erweitert wurde der Themenschwerpunkt „Stressverarbeitung nach belastenden Einsätzen“. Ein neues Kapitel kommt zudem von der Österreichischen Höhlenrettung, mit der es bei Einsätzen häufig Überschneidungen gibt. Die zweite Auflage des Medizinhandbuchs enthält weiters Informationen zu den Kompetenzen von Rettungs- und Notfallsanitäter*innen im Bergrettungsdienst. Dazu kommen

noch eine Arzneimittelliste für Notfallsanitäter*innen und Infos zu Behandlungsalgorithmen.

Kooperation aller Länder

An der Neuauflage haben die Bundesärzte und alle Landesärzte mitgewirkt, die die einzelnen Kapitel überarbeitet oder ergänzt haben. Von Markus Isser, Mitglied des Medizin-Ausbildungsteams der Bergrettung Tirol, stammt außerdem wieder der Beitrag zur Taktischen Alpinmedizin. „Ursprünglich sollte die Neuauflage bereits 2020 erscheinen, also zwei Jahre nach der Erstveröffentlichung. Allerdings waren bis dahin – auch coronabedingt – die neuen ERC-Leitlinien noch nicht abgeschlossen. Diese wollten wir aber auf jeden Fall in der Neuauflage unterbringen“, erläutert Egger. Wenn möglich, soll der zweijährige Überarbeitungsrythmus künftig aber eingehalten werden. Das Handbuch ist für alle Bergretterinnen und Bergretter frei zugänglich und kann digital oder in gedruckter Form genutzt werden. Zum Erscheinungstermin diesen Sommer wird es zudem ein Live-Webinar geben, bei dem das Buch und die inhaltlichen Neuerungen vorgestellt werden. Der Webinar-Termin wird zeitgerecht auf den Homepages der Bergrettungslandesorganisationen veröffentlicht. ❌



VORBEREITET SEIN



ENTDECKE UNSERE
BERGRETTUNGS-
KOLLEKTION FÜR
SOMMER 2022.



PALA VEST
(MAN) ÖBRD



105 ULTRA LONG SLEEVE
(WOMAN / MAN) ÖBRD



ORTOVOX SCHÜTZT. Mit unserer Einsatzbekleidung, die speziell für die Bergrettung entwickelt wurde, starten wir in die kommende Sommersaison. **ORTOVOX** bietet eine komplette Bergrettungskollektion mit allen Bekleidungsschichten sowie Rucksäcken und Accessories. Alle Details und der digitale Katalog können per E-Mail angefordert werden.

ORTOVOX Vertriebs GmbH
Salzburger Siedlung 258, AT - 8970 Schladming
T 03687 22 551, office@ortovox.at

ORTOVOX

Treffen der Hundestaffeln

BERGRETTUNG KÄRNTEN, STEIERMARK, TIROL

Die Referententagung und ein Fortbildungskurs fanden in Hochfilzen und im Kühtai in Tirol statt.

TEXT CHRISTA HOFER FOTOS ÖBRD



- 1 Vertreter der Lawinen- und Suchhundestaffeln aller Bergrettungslandesorganisationen sowie aus Bayern trafen einander in Tirol zum Erfahrungsaustausch.
- 2 Übungen am Lawinenkegel sind Teil der langen und intensiven Ausbildung zum Einsatzhund.
- 3 Der Kärntner Lawinen- und Suchhundereferent Lorenz Geiger (rechts) wurde von Reinhard Hirschmugl mit der Ehrenurkunde des ÖBRD ausgezeichnet.

Der erste Fortbildungskurs für Lawinen- und Suchhundeführer*innen aus ganz Österreich sowie aus Bayern fand am 31. März im Tiroler Kühtai statt. Auf dem Programm stand die Arbeit auf der Lawine. Dank der von der Tiroler Lawinen- und Suchhundestaffel bestens vorbereiteten Lawinenfelder konnte am 1. April bereits in den Morgenstunden mit den Übungen begonnen werden. „Dieser Fortbildungskurs dient als Baustein im neuen Ausbildungskonzept, der für die Tätigkeit als Ausbilder der Lawinenhundeführer in Österreich notwendig ist“, erklärt Reinhard Hirschmugl, ÖBRD-Bundesreferent für Lawinen- und Suchhunde.



1

Wichtiger Erfahrungsaustausch

Die Hundeführer*innen wurden für die Übungen in verschiedene Gruppen eingeteilt, um so die Arbeit am Lawinenkegel aus der Perspektive des jeweils anderen kennenzulernen. „So beobachtete und beurteilte etwa ein Tiroler Hundeführer einen steirischen Hundeführer und umgekehrt. Dies führte zu einer ernsten und konstruktiven Übung. Das Wichtigste aber: Auf diese Weise konnte am Schluss jeder von der Erfahrung der anderen profitieren“, erläutert Hirschmugl.

Fortbildungslehrgang

Nach Abschluss der Übung im Kühtai führen die Mitglieder der Lawinen- und Suchhundestaffeln weiter nach Hochfilzen, wo dank Manfred Prantl, stellvertretender Tiroler Landeshundereferent,

ein zweitägiges Hundeseminar in der Bundesheerkaserne durchgeführt werden konnte. Neben praktischen Übungen im Gelände fanden noch Theorieeinheiten statt. Ein Vortrag widmete sich etwa den verschiedenen Hunderassen und ihren Besonderheiten. Informationen gab es aber auch zum Aggressionsverhalten und zur Körpersprache von Hunden.

Referententagung

Parallel zum Fortbildungslehrgang fand die Referententagung statt, die dem regelmäßigen Erfahrungsaustausch der Landes-Lawinen- und Suchhundestaffeln dient. Im Rahmen der Tagung erhielt der Kärntner Landesreferent, Lorenz Geiger, vom Bundesverband eine Ehrenurkunde für die „Verdienste um die Ausbildung der Lawinenhunde Österreichs.“ ✘



3



Ein Schutzpatron für die Bergrettung

BERGRETTUNG TIROL

Der hl. Bernhard von Menthon wacht künftig über die Bergretterinnen und Bergretter.

TEXT CHRISTA HOFER FOTOS BERGRETTUNG TIROL, ÖBRD

Viele Bergretterinnen und Bergretter sind sehr heimatverbunden und von daher auch eng mit den Traditionen der Heimat und des Glaubens verwurzelt. Während Organisationen wie etwa die Feuerwehr einen eigenen Schutzpatron haben, war dies bislang für den Bergrettungsdienst aber nicht der Fall.

Ein Umstand, der Markus Wolf, Bezirksleiter der Bergrettung Reutte, keine Ruhe ließ. Er setzte sich in den vergangenen Monaten dafür ein, dass sich das ändert. Unterstützung von kirchlicher Seite holte er sich dabei vom Innsbrucker Diözesanbischof Hermann Glettler. Künftig wird nun der hl. Bernhard von Menthon als Patron über die österreichische Bergrettung wachen. Dies wurde bei der letzten Bundesversammlung des ÖBRD in Salzburg beschlossen. Dass die Entscheidung auf den hl. Bernhard von Menthon fiel, war dabei kein Zufall. Dieser wurde bereits 1923 von Papst Pius XI. zum Patron der Alpenbewohner und Bergsteiger ernannt. Bernhard von Menthon hatte um 1050 das Hospiz auf dem Großen St.-Bernhard-Pass gegründet, in der Folge ein weiteres auf dem Kleinen St.-Bernhard-Pass. Aus Sicht der Bergrettung könnte man den hl. Bernhard also als ersten Bergretter und Hundeführer bezeichnen. Einzelnen Bergrettungsortsstellen im Alpenraum diente er auch bereits als Schutzpatron. Aber nicht nur der Österreichische Bergrettungsdienst übernimmt den Schutzpatron. Wie Markus Wolf erklärt, gibt es diesbezüglich auch Überlegungen in Italien, der Schweiz und in Bayern. ❌

- 1 Der ÖBRD übernimmt den hl. Bernhard als Schutzpatron. Im Bild Markus Wolf mit ÖBRD-Präsident Stefan Hochstaffl und den Landesleitern bzw. Landesleiter-Stellvertretern der sieben österreichischen Bergrettungsverbände (von links) bei der letzten Bundesverbandssitzung in Salzburg.
- 2 Unterstützung von kirchlicher Seite holte sich Markus Wolf für sein Projekt beim Innsbrucker Diözesanbischof Hermann Glettler.



LESE
TIPP

analyse:berg

Wissenswertes auch für Bergretterinnen und Bergretter rund um alpine Unfallforschung, Alpinunfälle und Ereignisse im Alpenraum bietet das Fachmagazin analyse:berg. Dieses erscheint zwei Mal jährlich – einmal mit einem Winterschwerpunkt, das zweite Mal mit dem Fokus auf Sommerthemen. Die 22. Ausgabe, die im Mai erschienen ist, analysiert u. a. Liftunfälle und Lawineneignisse in Österreich und Südtirol. Herausgegeben wird analyse:berg vom Österreichischen Kuratorium für Alpine Sicherheit. Nähere Infos unter www.alpinesicherheit.at

EXPERIENCE THE DIFFERENCE



Guido Unterwurzacher und Simon Berger bei der zweiten Rotpunktbegehung der Route Firewall (8b, 12 SL) am Feuerhörndl.

© 2022 - Petzl Distribution - Moritz Attenberger



Access
the
inaccessible®

Die Skilegende lebt!

Nach zwei Jahren coronabedingter Pause konnte der Valentin-Gletscherlauf heuer erstmals wieder ausgetragen werden.

TEXT BERND EDER
FOTOS BERGRETUNG KÖTSCHACH-MAUTHEN

1

Die Karnischen Alpen sind eine abgelegene Gebirgsgruppe in den Südlichen Kalkalpen. Sie liegen auf der Grenze zwischen Österreich (Osttirol, Kärnten) und Italien (Südtirol, Belluno, Friaul) und sind ein Geheimtipp vor allem für jene Bergsportbegeisterten – im Sommer wie im Winter –, die es gerne sanft und beschaulich haben. Die Berge bei Kötschach-Mauthen im Oberen Gailtal liegen wahrlich weg vom Schuss. Einmal im Jahr ist von Ruhe und Beschaulichkeit in diesen Bergen aber nicht viel zu merken – dann nämlich findet im Valentintal, im Plöckengebiet, der von der Bergrettung Kötschach-Mauthen veranstaltete Valentin-Gletscherlauf statt und es geht sportlich und gesellschaftlich ordentlich zur Sache.

Zu den Anfängen

Der Skilauf – und damit auch der Tourenskilauf – hat im Gailtal eine lange Tradition. Die Wurzeln des Valentin-Gletscherlaufes liegen im Skirennsport. So wird im Valentintal ursprünglich ein Skirennen ausgetragen, gestartet vom Valenthörl und gefahren auf die schnellste Zeit. Erzählungen von Zeitzeugen zufolge sind bei diesem Rennen auch internationale Skirennläufer am Start und es ist ein wahrlich spektakulärer, halsbrecherischer Event vor der Kulisse der Grünen Nase, des Kollinkofels, des Rauchkofels und der Hohen Warte. Mit dem Ende der rennmäßigen Austragung entsteht der Valentin-Gletscherlauf, wie wir ihn heute kennen. Es gehen nunmehr Teams zu je drei Skisportlern an den Start – der immer noch am Valenthörl liegt – und es wird auf die durchschnittliche Abfahrtszeit gefahren. Die Aufstiegszeit wird nicht gewertet und so kann jeder das Tempo seines Auf-

stiegs frei wählen und auch, ob vor dem Start noch ein kurzer Abstecher auf den Rauchkofel gemacht wird – ein absoluter Geheimtipp – oder nicht.

Obligatorisch sind die Anmeldung direkt am Start, die Ausgabe der Erinnerungsmedaillen und auch das Startprozedere, bei dem die Teams nach Startnummern jeweils lautstark herbeigerufen werden und die Startzeit per Funk ans Ziel durchgegeben wird. Nach dem Start stehen den Skitourensportlern herrliche Schwünge auf der für viele letzten Skitour der Saison bevor, wobei die Streckenlänge jedes Jahr von der Natur vorgegeben wird, geht die Strecke doch immer bis zum Ende der Schneezunge aus dem Hochtal.

Ein rundes Gesamterlebnis

Der Valentin-Gletscherlauf wird traditionell von der Bergrettung Kötschach-Mauthen veranstaltet und hat heuer bereits zum 50. Mal stattgefunden. Die Bergrettung ist regional sehr stark verankert und gibt mit ihrer Tätigkeit dem Treiben in den Bergen einen kompetenten und starken Rückhalt. Die Bergrettung ist es auch, die über ein überregionales Netzwerk – national und international – verfügt, das mit Veranstaltungen wie dem Gletscherlauf gepflegt und ausgebaut wird. So fordern sich jedes Jahr in der Bergrettungswertung des Gletscherlaufes Bergrettungsteams nicht nur aus den angrenzenden Bundesländern Tirol, Salzburg und der Steiermark, sondern aus ganz Österreich heraus und messen sich mit Teams aus Italien und Slowenien. Die so gebildete Gemeinschaft verfügt über eine starke Basis zur Zusammenarbeit und laufenden Verbesserung im Bergrettungswesen.

In einer Gästeklasse werden Skitourengänger außerhalb der Bergrettung gefordert, der Mittelzeit möglichst nahezukommen. Auch hier stehen das Gesamterlebnis einer wunderbaren Skitour und das Feiern mit Gleichgesinnten über dem Gewinn des Laufes.

Der nächste Gletscherlauf kommt bestimmt

Der Valentin-Gletscherlauf wurde heuer nach zwei Jahren coronabedingter Pause erstmals wieder ausgetragen. In der mehr als 50-jährigen Geschichte dieser Veranstaltung ist es auch immer wieder zu Absagen und Verschiebungen gekommen – allesamt wetterbedingt –, aber die letzten beiden Jahre haben, wie in vielen anderen Lebensbereichen auch, erhebliche Spuren hinterlassen. Nach zwei Jahren Pause und dann gleich mit einer Jubiläumsausgabe wieder zu starten, war für alle Beteiligten kein leichtes Unterfangen. Es ist auch allen bewusst geworden, dass solche Veranstaltungen keine Selbstverständlichkeit sind, sie gepflegt und, wenn sie stattfinden, auch genossen werden sollen. Am Ende haben sich die Mühen und der Einsatz aber jedenfalls gelohnt und wir können auf einen erfolgreichen Gletscherlauf 2022 zurückblicken. ❌

- 1 Das Gipfelkreuz des Rauchkofels über dem Valentinthörl.
2 Buntes Treiben am Start des Valentin-Gletscherlaufs.



MAMMUT
S W I S S 1 8 6 2

Always there

Gemeinsam Grenzen verschieben.

Eine gute Partnerschaft beruht auf Vertrauen. Beim Bergsteigen hängt dein Leben davon ab. Vertrauen in den Partner, die Entscheidungen und die Ausrüstung. Seit 160 Jahren macht es Mammut möglich, die Grenzen des in den Bergen Machbaren zu verschieben. Mit Ausrüstung, die dir bei jedem Aufstieg den Rücken freihält. Die neue Mountaineering Kollektion setzt diese Tradition fort.

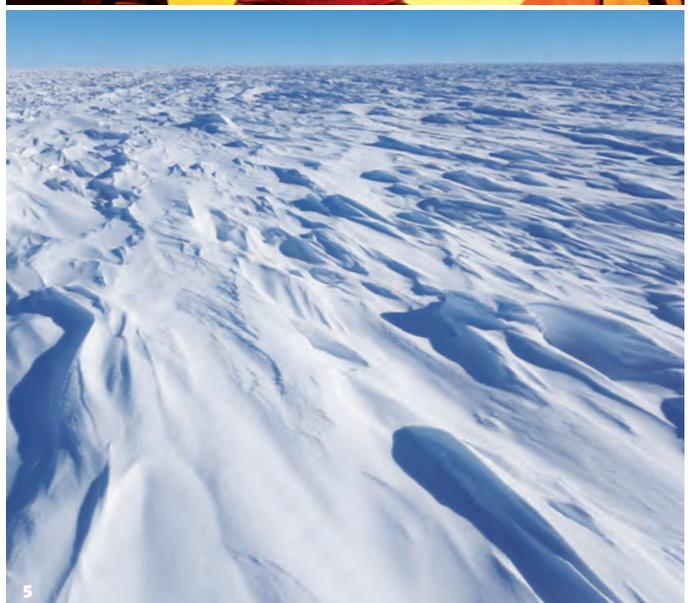
mammut.com

Abenteuer Antarktis: „Am liebsten morgen gleich wieder!“

BERGRETTUNG TIROL

Markus Wolf wagte sich im Vorjahr auf eine Expedition Richtung Antarktis. Die Tour zur und durch die Eiswelt beeindruckte ihn zutiefst, forderte ihn auf das Extremste und stellte sich als Lotto-Sechser heraus.

TEXT DANIELA PFENNIG FOTOS MARKUS WOLF





Es ist die Faszination des ewigen Eises. Der Reiz, etwas zu unternehmen, das nur wenige wagen. Ganz auf sich allein gestellt zu sein. Plätze, an denen kaum jemand ist, ihre Stille und die Einsamkeit, die Weite und die Freiheit ziehen Markus Wolf an. Seit 2013 nimmt er fast jedes Jahr eine große Expedition in Angriff. Zum Abschalten, wie er sagt: „Obwohl jede Tour unglaublich anstrengend ist und ich immer an Grenzen stoße, komme ich jedes Mal erholt zurück. Auf Expedition werde ich von Tag zu Tag ruhiger, finde zu mir selbst, entspanne. Kein Handy, kein Internet. Es geht nur ums Essen, Schlafen, Gehen, um die Grundbedürfnisse. Das stärkt mich. Im Gegensatz zum Stress des Alltags, der kaputtmacht“, sagt der 49-Jährige.

Leidenschaft für Berge und extreme Touren

Bestiegen hat er schon viele beeindruckende Gipfel vom Kilimandscharo in Tansania über die Carstensz-Pyramide in Papua-Neuguinea/Indonesien, den Aconcagua in Argentinien und den Denali in Alaska bis zum Mustagh Ata in China. Und vor Kurzem: den Mount Vinson in der Antarktis. Die Leidenschaft für das Bergsteigen wurde dem Berwanger in die Wiege gelegt. Dass er sich schon seit Jahrzehnten bei der Bergrettung engagiert, war eine logische Konsequenz. Mittlerweile ist Markus Wolf Bezirkschef von Reutte und steht den zwölf Ortsstellen und rund 550 Bergretterinnen und Bergrettern im Außerfern vor.

Nichts, nur Eis und das Knirschen des Schnees

Im November 2021 brach Markus Wolf auf, um sich einen Lebenstraum zu erfüllen – von Berwang über Punta Arenas in Südamerika zum Kontinent der Superlative zu reisen: „Wir landeten auf dem ‚Blaueisfeld‘ in der Antarktis. Der Motor blieb an, weil sonst alles einfriert. Wir stiegen in voller Montur aus. Es war eine Stunde Zeit, um die 25 Passagiere und das ganze Gepäck auszuladen. Dann flog die Frachtmaschine der Tour-Gesellschaft Antarctic Logistics & Expeditions (ALE) wieder retour. Da realisierte ich es erst: Ich bin in der Antarktis. Ich hab’s geschafft. Es ist saukalt und knochenhart. Wir stehen auf einer rund 2.000 Meter dicken Eisschicht – die ganze Zeit. Da ist nichts außer dem Wind und dem Knirschen des Schnees. Weite und Einsamkeit“, beschreibt Markus Wolf.

Gute Wetterprognose aus der Heimat

Vom Union Glacier Camp flog die Gruppe weiter zum Mount Vinson Base Camp. „Wenn ich auf Tour bin, telefoniere ich kurz vor dem Start immer noch mit meinem Freund und Wetterexperten Karl Gabl. Er ist mein Expeditionsbegleiter vom Schreibtisch aus. Ich verlasse mich auf seine Prognosen. Egal, wo ich mich gerade befinde“, sagt Markus Wolf: „Nach diesem Telefonat war ich auf mich alleine gestellt.“ Das Wetter war perfekt: Nur –20 Grad Celsius, die Sonne schien und es war windstill. Am ersten Tag transportierte

das Team Material. Am zweiten Tag erreichte die Mannschaft das Low Camp, am dritten das High Camp. „Am Tag darauf brachen leider beim Aufstieg zum Gipfel zwei Kameraden zusammen und es brauchte viel Überredungskunst, dass ein anderer Bergführer unsere zwei Kollegen wieder mit nach unten nahm. Normalerweise kehrt bei einem Vorfall die ganze Gruppe um, aber so war es ausnahmsweise möglich, dass wir es weiter versuchen konnten“, berichtet Markus Wolf.

Ein Traum: Auf den höchsten Berg der Antarktis

Dann schlug aber das Wetter um. Die Alpinisten mussten drei Tage im Sturm am High Camp ausharren. „Zu dritt kämpften wir uns weiter, mussten ständig unser Zelt ausschaufeln. Für die Stimmung drehten wir sogar unsere Schlafsäcke um – als Tapetenwechsel“, lächelt der Berwanger: „Es war absolut fordernd. Bei –40 Grad Celsius, stürmischen 40 km/h Wind. Mir sind die Finger leicht erfroren. Aber es war unglaublich, als wir zu dritt endlich am Mount Vinson standen. Auf 4.897 Metern. Am höchsten Berg der Antarktis.“

Fünfmal härter als der Mount Vinson

Markus Wolf dachte, dass die Besteigung des Mount Vinson die größte Herausforderung dieser Expedition sei. Doch nach dem zweitägigen Abstieg ins Basislager und 4.000 Kilometern Flugstrecke Richtung Süden kam es anders: „Vom letzten Breitengrad aus, dem ‚Last Degree‘, lagen noch 120 Kilometer zu Fuß zum Südpol vor uns – mit einem 75 Kilogramm schweren Schlitten mit Verpflegung pro Mann. 15 Kilometer pro Tag war der Plan. Leicht machbar, könnte man meinen. Aber an manchen Tagen schafften wir nicht einmal fünf wegen der Schneeverwehungen und der Kälte. Einmal habe ich –62 Grad Celsius gemessen. Das war beinhart und fünfmal fordernder als der Aufstieg auf den Mount Vinson“, erinnert sich Markus Wolf.

Das Zelt ist die einzige Schutzzone

Wie so ein Expeditionstag abläuft? – Gehen, gehen, gehen. Zehn bis zwölf Stunden pro Tag. Jede Stunde blieb die Gruppe kurz stehen, eine halbe Minute, vielleicht eine Minute – zum Trinken. „Sobald du aus dem Schlafsack rausgehst, frierst du“, zeigt der Alpinist auf. „Deshalb müssen das Aufstehen und das Ab- oder Aufbauen des Zelts so schnell gehen. Steht es in zehn Minuten nicht, geht es nicht mehr. Das Zelt ist die einzige Schutzzone, in der es etwas wärmer ist. Ist ein Körperteil wie die Nase nur zwei Minuten frei, ist sie erfroren. Schwarz“, macht Markus Wolf die extreme Kälte deutlich. „Den ganzen Tag über hantelt man sich von einer Problemlösung zur nächsten: kalte Nase, beschlagene Brille, kalte Hände, angefrorene Kappe oder Kapuze, kalte Füße. Ein Beispiel: Lläuft die Brille an, hat man nur 20 Sekunden zum Putzen, sonst frieren die Finger ein.“

- 1 Mit 75 Kilo schweren Schlitten unterwegs zum Südpol.
- 2 Geschafft: Der Gipfel des Mount Vinson ist erreicht.
- 3 Landung auf dem „Blaueisfeld“ in der Antarktis.
- 4 Das Zelt: Der einzige Ort, an dem es etwas wärmer ist.
- 5 Klirrende Kälte und Eis und Schnee, soweit das Auge reicht.

Was es braucht für eine Antarktis-Expedition?

Fast überstürzt ist Markus Wolf aufgebrochen: „Ich habe am Freitag noch das Dach bei meinem Bau fertig gemacht, am Samstag gepackt und bin am Sonntag um 05:00 Uhr Früh abgeflogen“, erinnert er sich. Kein Problem, denn die komplette Ausrüstung hatte er von früheren Reisen schon zu Hause. „Ich habe noch nie für einen Berg trainiert“, gibt der erfahrene Alpinist hinter vorgehaltener Hand zu. Aber: Die körperliche Fitness ist unabdingbar. Genauso wie großes Wetterglück, Ausdauer, gute Nerven. Und: jede Menge Formulare. „Die Auflagen sind unglaublich streng. Ich musste über zwei Jahre hindurch mehr als 30 Formulare oder Zertifikate abgeben. Vom einwandfreien medizinischen Report über die Schuhgröße bis zum Nachweis von Qualifikationen muss man alles preisgeben. Jedes einzelne Gepäckstück wird detailliert aufgelistet, damit man im Fall eines Unglücks identifiziert werden kann. Es musste erstmals sogar meine Frau unterschreiben, dass ich möglicherweise nicht mehr lebend nach Hause komme“, zählt Markus Wolf einige der rigorosen Einreisebestimmungen auf, die ihn zum Schmunzeln gebracht oder geärgert haben.

Was reinkommt, muss auch wieder raus

Auch die Ausreise war nicht einfacher. Denn: Alles, was in die Antarktis geflogen wird, muss auch wieder raus. Wirklich alles! Auch wenn es schon gegessen wurde. „Man bekommt eine Anleitung, wie man in der Antarktis seine Notdurft zu verrichten hat. Große und kleinere Tüten inklusive. Urin und Stuhl müssen wieder ausgeflogen werden. Wer dagegen verstößt, muss mit immensen Strafen und einem lebenslangen Einreiseverbot in die USA rechnen. Deshalb wird auch der Schlitten mit der Zeit nicht leichter“, erzählt Markus Wolf. Die andere Seite dieser Medaille: „Auch wenn man 20 Tage im Eis

unterwegs ist, findet man absolut keine menschlichen Hinterlassenschaften. Alles ist absolut sauber. Bemerkenswert, denn die Notdurft zu verrichten, ist so umständlich: Raus aus dem Zelt, sich anhängen, damit man in den Schneeverwehungen wieder zurückfindet, Schicht für Schicht mühsam aus- und wieder anziehen.“

50 Eier fast für die Katz

Dass man auch mit viel Expeditionserfahrung „jedes Mal wieder einen Blödsinn macht“, weiß Markus Wolf. Diesmal beim Lebensmitteleinkauf: „Ich habe genau überlegt, wie viele Portionen ich mitnehme, welche Reserven ich im Basislager lasse. Erstmals habe ich 50 Eier mitgenommen. Meine größte Sorge war, sie heil ins Basislager zu bringen. Vom Flugzeug ausgestiegen, dauerte es keine zehn Minuten, bis alle gefroren waren. Somit waren sie nur noch eingeschränkt zu gebrauchen. Eier nehme ich nie mehr mit“, lacht der Berwanger über seine – wie er es nennt – „Schnapsidee“ mit der vermeintlich abwechslungsreichen und kalorienhaltigen Nahrung. Und noch etwas merkt er sich: „Beim nächsten Mal nehme ich eine Skibrille ohne Lüftungslöcher, damit diese nicht zufrieren können.“ Gleichgesinnten rät er, „das Essen einzupacken, das ihnen schmeckt und sie gewohnt sind. Das Gepäcktragen üben, damit das gut funktioniert. Gute Schuhe, die passen. Ich denke, wer so eine Expedition macht, der hat genug Erfahrung.“

„Es war ein Lotto-Sechser.“

Alles in allem: „Das Abenteuer war jeden Euro wert, weil ich mit einer Expedition den Mount Vinson und den Südpol kombinieren konnte“, strahlt Markus Wolf. Sein nächstes Ziel: Vielleicht der Mount Everest: „Der fehlt mir noch auf die Seven Summits“, lacht er. ❌



TIPP

**DIE ANTARKTIS
DER 7. KONTINENT**

- Größe: 14 Millionen km² – das entspricht einem Zehntel der gesamten Landmasse der Erde.
- Durchschnittshöhe: 2.000 m
- Durchschnittstemperatur: –55 °C
- Höchste je gemessene Windgeschwindigkeit: 327 km/h (Dumont-d'Urville-Station, Juni 1972)
- Tiefste je gemessene Temperatur: –98,6 °C (Wostok-Station auf 3.488 m, 2004)
- Höchster Berg: Mount Vinson (4.897 m hoch, Erstbesteigung: 1966)
- Der Südpol liegt auf 2.835 m.
- 1911 erreichte der Norweger Roald Amundsen als Erster den Südpol.

6 Markus Wolf am geografischen Südpol.

7 Fotoshooting am Südpol. 20 Minuten lang nahm sich die Gruppe nachmittags Zeit, um bei der bekannten Südpol-Kugel Fotos aufzunehmen.



DAS NEUE SAFE HAUS. SICHER IST SICHER.



Schützt.
Lüftet.
Wackelt nicht.

Der **SHELL.DON** Hartschalenhelm für mehr Komfort und Sicherheit.

Green Leasing

Ihr Herz schlägt für **Mobilität mit gutem Gewissen?**

100 Jahre
Verantwortung
und Nähe

BKS Bank

Unser Herz schlägt für Ihre Wünsche.

Mit dem Green Leasing der BKS Bank fällt der Umstieg auf ein Elektro- oder Hybrid-Fahrzeug leicht. Unsere maßgeschneiderten Angebote sind für alle, denen umweltschonende Mobilität am Herzen liegt. Dazu kommen zahlreiche Vorteile wie Steuerfreiheit und Förderungen. Gutes Gewissen inklusive. www.bks.at/leasing.